

Kultur für alle! - Berliner Initiative verschafft behinderten Menschen Zugang zu Theater und Konzerten
Von Verena **Mörath** (epd)

Behinderte Menschen sind im Publikum von Theatern und Konzertsälen oft kaum zu finden. Die Berliner Kulturloge will das ändern und diese Zielgruppe gezielt umwerben. Denn: Auch kulturelle Teilhabe ist ein Menschenrecht.

Das visionäre Ziel lautet: "Kultur für alle!" Deshalb leistet die "Kulturloge Berlin" seit drei Monaten gemeinsam mit sozialen Einrichtungen Pionierarbeit. Sie will gezielt behinderte Menschen für Theater, Tanz und Musik gewinnen. Denn, so betonen die Initiatoren: Auch kulturelle Teilhabe ist ein Menschenrecht.

Bundesweit gibt es derzeit 35 Kulturlogen. Sie kooperieren mit unterschiedlichen Partnern, um Menschen mit geringem Einkommen den Besuch von Theatern oder Konzertsälen zu ermöglichen. Dabei handelt es sich um registrierte "Gäste", die von Ehrenamtlichen per Anruf persönlich zu Veranstaltungen eingeladen werden. In Berlin stehen 5.500 Namen in der Datenbank der Kulturloge, 70 ehrenamtliche Mitarbeitende übernehmen die Vermittlung von rund 2.000 kostenlosen Eintrittskarten pro Monat.

Jetzt will man einen Schritt weitergehen und explizit Menschen mit Behinderung gewinnen. Deshalb fand jüngst die Fachtagung "Kulturelle Inklusion von Menschen mit geistiger und/oder körperlicher Behinderung" in Zusammenarbeit mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin statt. "Es war bundesweit die erste Zusammenkunft dieser Art", betont Angela Meyenburg, Leiterin der Kulturloge Berlin.

Silvia Fehrmann vom Haus der Kulturen der Welt stellte die Kernfrage: "Wie können wir unsere Programmangebote aufstellen, damit wirklich alle teilhaben können?" Denn: Menschen mit Behinderungen sind im Kulturbetrieb noch immer fast unsichtbar. Das hat Gründe, etwa physikalische Barrieren, die Rollstuhlfahrer nicht überwinden können.

Aber die Hindernisse sind komplexer: Es gebe Berührungsängste, wenig adäquate Informationen zu Veranstaltungen, oder ein zu geringes Einkommen, zählt Meyenburg auf. Kulturelle Inklusion sei ein langer und mühsamer Prozess in kleinen Etappen.

Die erste Schritt ist ein Pilotprojekt der Kulturloge Berlin in enger Kooperation mit Behinderteneinrichtungen, das vor drei Monaten an den Start ging. "Wir haben schon 100 neue Gäste aus sieben Einrichtungen aufgenommen, die Lust auf Kultur haben", erzählt Meyenburg. Doch es sei keine leichte Sache. "Einer braucht einen Wegführer, der andere einen Helfer, der ihn an Termine erinnert, ein Dritter einen, der für ihn sieht, hört oder schreibt", erläuterte die Sozialwissenschaftlerin Monika Seifert.

Das bedeutet für Einrichtungen oft, dass sie etwa Begleitdienste organisieren und diesen Mehraufwand finanzieren müssen. Aber: Ein ausgewiesenes Budget für kulturelle Teilhabe ist bei den Trägern meist nicht vorgesehen. "Das ist ein Strukturproblem", sagt Meyenburg.

Frank Weitzenbürger, Teamleiter Betreutes Wohnen beim Evangelischen Jugend- und Fürsorgewerk Berlin, bestätigt: "Kulturelle Teilhabe hat noch keine große Wertigkeit im Arbeitsalltag und hängt stark vom freiwilligen Engagement Einzelner ab." Die Tagung habe aber gezeigt, wie Teilhabe vor Ort Realität werden kann. "Auch weil gerade Menschen mit Lernschwierigkeiten aktiv einbezogen wurden. Sie durften sich äußern, was sie wollen, was ihnen Spaß macht und sagen, was ihnen fehlt."

Christoffer Richartz, Abteilungsleiter der Besucherdienste der Staatlichen Museen zu Berlin und Partner der Kulturloge, übte auch Selbstkritik: "Es war sinnvoll, daran erinnert zu werden, dass das Recht auf Kultur eine sehr verbindliche Rechtsgrundlage besitzt. Auch bei uns wird Inklusion noch als Zugabe betrachtet." Die Menschen sollten jedoch nicht länger "bitte, bitte" sagen müssen: "Inklusion sollte unsere Selbstverpflichtung sein."

epd vm jup

epd-Service

Internet

www.kulturloge-berlin.de

* * * *

Die folgenden Informationen sind nicht zur Veröffentlichung bestimmt.

epd-Kontakt

Dirk Baas: 069/58098-126

Jürgen Prause: 069/58098-127